

## Das verbindende Element im literarischen Hotspot Europas

*Mit den „Radial-Stipendien“ des Deutschen Übersetzerfonds gibt es nun erstmals auch Förderungen für in Deutschland lebende Übersetzerinnen, die aus dem Deutschen übersetzen. Darüber sprach literaturuebersetzer.de mit dem Vorsitzenden des Berliner Literarischen Aktion, Martin Jankowski.*

### **Im Herbst 2019 habt ihr im LCB unter dem Titel „Ü-Berlin. Die internationalen Übersetzer\*innen Berlins“ eine eintägige Zusammenkunft organisiert. Worum ging es da?**

Seit Jahren war uns bewusst, dass die vielen „nichtdeutschen“ (Berliner Senatsformulierung) Übersetzer\*innen ein entscheidender Faktor für die vielsprachige Lebendigkeit gerade der Berliner Literaturszene sind. Gleichzeitig gab es für diese Gruppe jedoch, im Gegensatz zu den Übersetzer\*innen ins Deutsche (oder seit 2017 auch den anderssprachigen Berliner Autor\*innen aus aller Welt), keinerlei Förderinstrumente, Beratung oder sonstige Unterstützung: Die internationalen Übersetzer\*innen waren schlicht ein blinder Fleck in der Wahrnehmung der Kulturpolitik, da sie nach offiziellem (alt-nationalistischem) Politikverständnis ja *anderen* Nationen, Kulturen und Sprachräumen angehören.

Dabei sind gerade sie es, die unentwegt und mit großer Leidenschaft unsere hiesige Gegenwartsliteratur in andere Sprachen und Gegenden des Globus tragen! Wir alle wissen, dass die reichhaltige Berliner Literaturszene weit über die Stadt hinaus Wirkung zeigt und sowohl national als auch international von großem Einfluss ist. Und die internationalen Übersetzer\*innen Berlins, die oft kaum abgesichert und in „noch prekäreren“ Verhältnissen als ihre deutschen Kolleg\*innen leben und arbeiten, sind gewissermaßen das verbindende Element der aktuellen Weltliteratur aus Berlin.

Darüber wurde seit Jahren viel geredet, aber leider geschah weder von Seiten des Senats noch in der freien Szene selbst irgendetwas, um die offensichtlichen Probleme auch anzugehen. Deswegen entschieden wir uns, im Rahmen unserer PARATAXE-Symposien (die seit 2016 den internationalen Literaturszenen Berlins gewidmet sind) diesen blinden Fleck explizit zur Sprache zu bringen: Gemeinsam mit unseren Partnern vom LCB, dem TOLEDO-Programm, unserer Fachkuratorin Dorota Stroińska u. a. stellten wir das Ü-BERLIN-Programm zusammen, in dem wir vor allem eine Bestandsaufnahme, das Benennen von akuten Problemen der internationalen Übersetzer\*innen sowie Lösungsvorschläge an die Kulturpolitik in den Vordergrund rückten.

### **Und welche Erkenntnisse wurden gewonnen?**

Von besonderer Wirkung war an jenem Tag (neben den aufschlussreichen Dialogrunden mit zahlreichen Berichten aus der Arbeitswirklichkeit „nichtdeutscher“ Übersetzer\*innen) ein kulturpolitisches Diskussionsforum, zu dem wir auch eine Vertreterin des Berliner Kultursenats eingeladen hatten. Nachdem „die Politik“ anfangs schlicht abgelehnt hatte, an unserem Symposium überhaupt teilzunehmen, kam nach einigem Drängen Frau Dr. Wagner von der Literaturabteilung des Berliner Kultursenats mit einsichtiger Offenheit in dieser Runde.

Sie gab dort zu unserer Freude das konkrete Versprechen, dass zumindest in Berlin in Zukunft auch finanzielle Förderinstrumente für Übersetzer\*innen anderer Nationalitäten geschaffen werden, so sie ihren Wohnsitz dauerhaft hier haben und sich fachlich durch professionelle Veröffentlichungen als literarische Übersetzer\*innen ausweisen können. Schon der öffentliche Druck unseres Themas und die explizite Einladung der politisch Zuständigen zeigte also Erfolg: Diese Zusage auf unserem Panel „Ü\_BERLEBEN in den Sprachen Berlins. Neue Wege der Übersetzerförderung“ vom 23. November 2019 war der erste konkrete Schritt zu einem internationaleren Verständnis der Übersetzungsförderung in Deutschland – und hat gewissermaßen das Eis für eine neue Wahrnehmung der Übersetzerwirklichkeit seitens der Politik, aber auch in der Szene selbst, gebrochen.

### **Wie groß ist die Überraschung, dass nun mit den "Radial-Stipendien" des DÜF binnen eines Jahres ein entsprechendes Angebot geschaffen wurde?**

Die internationalen, hier lebenden Übersetzer\*innen leisten großes für die deutsche Gegenwartsliteratur und verdienen deswegen auch Förderung und Unterstützung. Dass sich diese Erkenntnis nun auch auf nationaler Ebene verbreitet und zu ersten konkreten Förderinstrumenten führt, macht uns natürlich sehr glücklich, zeigt aber auch, wie naheliegend diese Einsicht eigentlich war.

Ähnliches haben wir bereits vor einigen Jahren beobachten können: Nach unserem „Stadtsprachen Festival“ vom November 2016, das den „nichtdeutschen“, anderssprachigen Autor\*innen Berlins gewidmet war, legte der Senat von Berlin schon im Folgejahr ein Stipendienprogramm für Autor\*innen auf, die zwar in Berlin leben, aber eben nicht auf Deutsch schreiben. Es ist die schlichte Erkenntnis, dass unsere Literatur in Zeiten der Globalisierung längst nicht mehr einsprachig und national-kulturell funktioniert, sondern zunehmend interkulturell und multilingual. Und dass sich diese Realität, die spätestens seit der deutschen Wiedervereinigung 1990 unsere Kultur formt und bestimmt, nun endlich

auch in der staatlichen Förderpolitik widerspiegelt, ist (nach nunmehr 30 Jahren) eigentlich höchste Zeit. Es zeigt aber auch, dass man mit engagierter und fundierter Projektarbeit für die Literatur etwas anstoßen kann, und dass die deutsche Kulturpolitik zwar nicht perfekt, aber demokratisch durchaus funktionstüchtig ist. Verglichen mit vielen anderen Staaten durchaus ein Plus.

### **„Ü-Berlin“ fand im Rahmen eurer Parataxe-Reihe statt, welches Konzept steht hinter dieser Aktion?**

Die PARATAXE ist eine multilinguale Veranstaltungsreihe an den interessantesten Literaturorten der Berliner Szene, bei der es darum geht, Autor\*innen, die hier leben, aber nicht auf Deutsch schreiben und deswegen vom hiesigen Publikum kaum oder gar nicht wahrgenommen werden (während sie in anderen Sprachräumen mitunter längst literarische Stars sind), für das deutsche Publikum und die deutsche Literaturszene zu entdecken. Nicht selten übersetzen wir dafür erstmals Texte dieser einheimischen, anderssprachigen Autor\*innen und verhelfen ihnen so zu neuem Publikum, zu angemessenerer Wahrnehmung bei Festivals und Literaturinstitutionen und nicht selten auch zu neuen Übersetzungen und Veröffentlichungen.

Begleitet werden unsere monatlichen Präsentationen seit 2017 durch jährlich zwei thematische Symposien (jeweils am Literarischen Colloquium Berlin) und diverse Veröffentlichungen, allen voran unser multilinguales Literatur-Webzine *stadtsprachen.de* – wo man mittlerweile an die 300 literarische Texte von über 200 Berliner Autor\*innen in ca. 40 Sprachen findet...

Natürlich spielen die Übersetzer\*innen bei uns eine ganz entscheidende Rolle, deswegen werden sie bei uns im Netz wie auch auf der Bühne gleichrangig mit den Autor\*innen präsentiert; allein auf *stadtsprachen.de* stellen wir die Arbeit von ca. 150 Übersetzer\*innen mit mehr als 20 Nationalitäten vor. Allerdings zeigen sich manche Übersetzer\*innen leider immer noch erstaunlich bühnenscheu und überlassen die Textpräsentation zu unserem Bedauern gerne den Autor\*innen (oder Sprecher\*innen). Hier dürften die Übersetzer aus unserer Sicht durchaus mehr Selbstbewusstsein zeigen und sich bezüglich der Präsentation ihrer Arbeit öfters aus ihrem „stillen Kämmerlein“ hinaus in die sich wandelnde Welt der Live-Literatur bewegen!

### **Und welches Thema steht als nächstes an?**

Von Corona ausgebremst, finden unsere *PARATAXE presentations* derzeit vor allem im Internet und *open air* statt. Aber wir planen unser nächstes Parataxe Symposium für den kommenden Herbst mit

jüdischen und arabischen Autoren Berlins, die wir gemeinsam mit unseren Fachkuratoren Hila Amit und Mati Shemoelof zu einer „literarischen Middle East Union“ versammeln wollen – ein geradezu utopisches Literaturvorhaben, für das Berlin erstaunlicher Weise momentan der richtige Ort zu sein scheint...

Da Berlin unser vorrangiges Arbeitsfeld und seine literarische Szene vielfältig, ja geradezu unerschöpflich ist, konzentrieren wir uns auf diesen literarischen Hotspot Europas, sehen aber die Entwicklungen seiner quirligen Literatur als Brennglas für Phänomene und Probleme, die oft den gesamten deutschsprachigen Raum, ja mitunter ganz Europa betreffen. Insofern sehen wir die PARATAXE in Zeiten internationalisierter kultureller Wirklichkeiten als ein Modellprojekt, das neue Stimmen, Stile und Wege unserer Gegenwartsliteratur entdeckt und erforscht. Wenn diese Arbeit konkrete Wirkung zeigt – wie nun für die Förderung hiesiger internationaler Übersetzer –, erfüllt sie also ihren Zweck.

Und auch, dass die PARATAXE inzwischen u.a. in Italien, Großbritannien, Polen und der Schweiz Interesse und Nachahmer gefunden hat, zeigt uns, dass sie an den richtigen Punkten ansetzt. Wir können auf bemerkenswerte oder drängende Phänomene aufmerksam machen und eine Initialzündung setzen – das Nötige umsetzen und weiterentwickeln müssen die Protagonisten unserer Entdeckungsfelder dann jedoch vor allem selbst.

**Vielen Dank!**

Die Beiträge und Ergebnisse dieses „initialzündenden“ Ü-Berlin-Symposiums kann man über die Links auf der Veranstaltungsseite der Berliner Literarischen Aktion en detail nachhören bzw. nachlesen: <https://stadtsprachen.de/event/ue-berlin-die-internationalen-uebersetzerinnen-berlins/> )

[www.stadtsprachen.de](http://www.stadtsprachen.de)

[www.berliner-literarische-aktion.de](http://www.berliner-literarische-aktion.de)